12.

Bey Gelegenheit der Untersuchungen über den Geburtsadel von Fr. Buchholz.

Wie genügsam unsre Nation sey, wie empfänglich für die Paradoxie, welche ihr nur mit gehöriger Unverschämtheit geboten wird, wie leicht auch durch den Schein der Consequenz zu blenden, wie entwöhnt von aller großen und freyen politischen Ansicht, wie verlassen von ihren besseren Geistern — das alles läßt sich nicht anschaulicher ausdrücken, als indem man den Verfasser der Schrift über den Geburtsadel für das Haupt der gegenwärtigen politischen Litteratur erklärt. — Er ist es unstreitig, nicht sowohl durch Umfang als durch eine gewisse Starrheit der Ansicht, die, ganz für sich schon, wir ihm, in Zeiten, wie die jetzigen, zum hohen Verdienst anzurechnen geneigt sind: er hat ferner eine gewisse trockne und bestimmte Kraft der Rede, eine insolente Selbstzufriedenheit und eine Art von Dreistigkeit, die, wiewohl sie auf dem Papiere leichter durchzugehen pflegt, als im Leben,

doch an Charakter gränzt — kurz eine Menge von Eigenschaften, die, so wie die Dinge jetzt stehn, für etwas gelten müssen. Endlich hat er die für Menschen von einiger Galle so äußerst wichtige Kunst, sich in Belagerungszustand zu erklären, möchte ich sagen; d. h. sich und sein Publikum beständig zu überreden, er habe einen kräftigen Feind gegen sich über, er werde hart bedrängt, und triumphire am Ende dennoch. Diese Kunst ist wichtig, denn sie erregt die Galle, und die Galle erregt wieder die Intelligenz, und so wird aus wenigen Mitteln ein ganz piquantes Buch. — Wenn man die Schriften dieses Mannes betrachtet, sollte man meinen, er habe, wenn auch nicht die ganze Altpreußische Monarchie oder den ganzen europäischen Adel, doch die sämmtlichen Juden oder wenigstens eine große litterarische Parthey gegen sich, während er vielmehr den Zeitgeist selbst auf seiner Seite hat.

Eine Zeitlang war dieser Autor in dem Wahne erhalten worden, die Begebenheiten, und wie er sich dann leicht überredete, auch die Weltgeschichte wäre auf seiner Seite: ein sehr natürlicher Wahn, weil sein ganzes politisches System eben von diesen Begebenheiten abgeschöpft war. Er beklagte sich aufrichtig, daß der Erfolg ihn allemahl rechtfertige, und daß er Prophet bleiben müsse, so lange die Welt in ihrer Unempfindlichkeit gegen Gravitationssystem und neuen

Leviathan verharre: und so erschien die französische Regierung, von seinen Schriften aus angesehn, wie ein Bekehrungsinstrument, welches das Schicksal für den Credit unsers Autors angelegt habe. Unglücklicherweise, gerade in der wichtigsten Frage, welche der Staatswissenschaft vorgelegt werden kann, in der Frage: vom Wesen des Adels, übernahm er sich in seiner Zuversicht, und antwortete kurz und rund, was die Begebenheiten diesmal nicht nur nicht rechtfertigten, sondern nach wenigen Tagen schneidend widerlegten. Das Kaiserliche Dekret vom 1. März wird nun freylich den Credit der französischen Regierung bey unserm Schriftsteller zu Schanden machen, nichts destoweniger bleibt es doch ein Todesstreich, welcher seiner litterarischen Wirksamkeit versetzt worden. Denn wie möchte Herr Buchholz über einen solchen Gegenstand nachgeben, oder, wenn er der eiserne Mann ist, für den er sich ausgiebt, auch nur schweigen. Er hat Verstand und Consequenz genug um einzusehn, daß, wie hoch er auch Gravitationssystem und Leviathan anschlagen mag, dennoch die Schriften, welche er herausgegeben, nachdem ihm der Fall der preußischen Monarchie Luft gemacht, und vornehmlich die vom Geburtsadel, den Schlußstein seines ganzen Gebäudes bilden. Er wird uns nicht zumuthen wollen, zu glauben, daß er noch lebe, wenn er einen solchen Widerspruch ruhig ertragen kann von den einst so unterwürfigen Begebenheiten. —

Wahrscheinlich aber wird er schweigen, und es ist überhaupt gut, daß er schweige! Eine politische Ansicht, in der ganz von der Zeit, ihrer Natur und ihrer Gewalt und ihrer Bewegung, in der ferner ganz von dem Wesen der Familie, der einzigen ewigen Grundlage des Staats, ganz von jenen unsichtbaren Mächten, welche das Herz, ganz von dem Herzen, welches die Weltgeschichte regiert, abstrahirt wird; eine politische Ansicht, in der die verschiedenen Generationen der Menschheit wie eben so viel Fächer eines Schreibtisches sich mechanisch heraus und hereinziehen lassen, ohne daß die eine von der andern etwas empfände; eine Ansicht endlich, die in dem breit auseinandergelegten Mechanismus politischer Institutionen in einzelnen Principien und Axiomen das Heil der Welt findet, und die Cäsarn und Carln den Großen und was die Welt großes gesehn, als Marionetten in der Hand des Herrn Buchholz darstellt — eine Ansicht von dieser quälenden Einseitigkeit, wie lehrreich sie auch für den dagegen streitenden Leser, durch das Geschick, womit sie dargestellt wird, sein möge, kann als Curiosität, als Stimmungsmesser des Publikums eine Weile gelten, wenn sie sich nicht ungebührlich ausspinnt und wenn sie nicht so weit um sich greift, daß eine continuirliche Weltkritik daraus wird.

In alten besseren Zeiten der deutschen politischen Litteratur, wurden für die Schriftstellerey in dieser

wichtigsten Dieziplin gewisse große und umfassende Vorbereitungen für nöthig erachtet; eigentliches Studium der Gesetze und der Nationalökonomie, einige Bekanntschaft mit der Praxis des Staats, und wenigstens aufmerksames Verfolgen der Zeitgeschichte und ihrer Andeutungen, waren unumgänglich. — Hat der Verfasser des neuen Leviathan — wir wollen ihn mit seinem Lieblingsnamen schmeicheln — je die Materie vom Erbrecht, um welche sich die ganze Lehre vom Eigenthum dreht, auch nur juristisch untersucht, auch nur egoistisch, da er doch selbst Erbe gewesen seyn, und Erblasser werden wird, erwogen? Ist er im Stande die Grenze anzugeben, wo das Erbrecht der Sachen (des Vermögens, des Habens) welches er billigt, aufhört und wo das Erbrecht der Persönlichkeit (des Seins, der Geburtsadel) welches er verwirft, aufhört? Hat der zuverläßige und scharfe Mann sein politisches Studium so schlaff und so herzlos getrieben, daß ihm nie vorgekommen ist, als wäre keine Grenze zwischen Vater und Sohn, als gebe es gemeinschaftliche Persönlichkeit zwischen beyden, und ihren Ahnherrn, und ganzen Stämmen und ganzen Völkern? Armselige Weltgeschichte, wenn auch keine erhebende Idee von der Persönlichkeit ganzer Geschlechter aus ihr spricht, wenn über die Virtuosität des Einzelnen hinaus es auch nun nichts mehr giebt als die Ketten des Ganzen, den Zug einer lie-

besleeren Gravitation! Aber was begehren wir von ihm? Wir wollen andere faßlichere Fragen stellen:

Hatte der Verfasser des neuen Leviathan denn nicht das lange vor seinem Adelsbuche erlassene Decret über die Errichtung der italiänischen Lehen gelesen, und gab es nicht in jeder Zeitung vielfältige Spuren, daß der französische Kaiser über die Erbfähigkeit der Persönlichkeit, und über den wahren Geburtsadel, über das wichtigste Resultat der ganzen modernen Politik, und über das fast einzige Institut, dem Ewigkeit zugeschrieben werden kann, weil es um der Ewigkeit der Staaten willen da ist, ganz anders dachte, als er? Vom Geburtsadel ist die Rede, den dieser Autor freylich wieder nicht vom Privilegium zu unterscheiden weiß, wie er überhaupt das Erbrecht der Persönlichkeit aus dem einfachen Grunde nicht begreifen kann, weil er die Persönlichkeit selbst nicht begreift. Also eine noch faßlichere Frage;

Kannte der Verfasser des neuen Leviathan denn nicht die Literatur der französischen Revolution nur in so weit, um sich zu erinnern, daß alle diese Angriffe auf den Adel in einem ganz andern Stil und mit viel erschütternderer Kraft schon vor zwanzig Jahren geschehen waren? Daß die Corporation, gegen welche er nun nach zwanzig Jahren das alte

Gift ausschüttet, gar nicht mehr existirt? und daß über das Wesen dieses hinreichend erschütterten Standes, außer ungroßmüthiger Schmach, die man ihm nur ungestraft zufügen mochte, so lange bis sich der französische Kaiser dafür erklärte, jetzt nichts neues mehr beygebracht werden kann, als die gründliche Untersuchung über den Unterschied zwischen dem Adelsrecht und dem Privilegium, oder zwischen der Erbfähigkeit der Persönlichkeit und der Sachen.

Ich würde mißverstanden werden, wenn man mich für einen Vertheidiger des Adels hielte. Ich müßte erst die kleinen politischen Marktschreyer meines Vaterlandes für meine Gegner, und die ewig unerschütterliche, heilige Institution des Adels für streitig und zweifelhaft anerkennen, um den Vertheidiger zu spielen. Reine und mächtige Hände, mit reinen und mächtigen Gründen, ein Montesquieu, ein Burke müßten erst auftreten und ihn angreifen; der Angriff müßte gewaltig und verwegen seyn, ich müßte in der Vertheidigung untergehen können, dann würde es sich der Mühe verlohnen. So aber — wie kann ich kämpfen gegen die, welche sich verschanzen hinter einen Zeitgeist, locker, schlaff und schwankend wie er ist, hinter eine öffentliche Meinung, die den Adel nicht begreift, weil sie das, wie sie gestern geadelt, heute mit Füssen tritt.

Nein, mich selbst, meinen Stand, den Bürgerstand vertheidige ich, um den Vorwurf zu zerstreun, als gäbe es auch nicht einen unter uns, der durch die Ehre und die Gerechtigkeit, die er dem andern Stand wiederfahren läßt, sich selbst und seinen Stand zu ehren wüßte.